

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 11

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung von Seite 318

Ein Aufruf zur Bachreinigung von Buttisholz aus an die gesamte Lehrerschaft des Kantons Luzern zeitigte nachträglich doch noch etwelchen Erfolg.

Es scheint also, daß unsere Aktion nicht auf taube Ohren stieß. Auch Reporter aus Basel, Zürich, Zofingen usw. erschienen, um für verschiedene Zeitungen eine Reportage zu machen. Zuletzt wollte der Reporterstrom nicht mehr enden. Kein Wunder also, wenn fast im ganzen schweizerischen Blätterwald Reportagen oder Einsendungen darüber erschienen. Erfreulich war es, daß darnach auch anderswo solche Reinigungsaktionen durchgeführt wurden, so in Malters, Willisau, im Kanton Uri usw., neuestens auch am Bodensee. – Es wird heute so viel über den Gewässerschutz geschrieben, daß unsere Gewässer vor Verschmutzung geschützt werden sollen. Wirklich, wir stehen heute vor einem großen und schwierigen Problem. In absehbarer Zeit dürfte

der Gewässerschutz Riesengelder verschlingen. Darum sollten Gewässerschutz und Naturschutzbund hierin eng zusammenarbeiten, damit Seen, Bäche und Wälder uns sauber erhalten bleiben. Diese beiden Institutionen möchten möglichst bald eine gesamtschweizerische Aktion starten, daß Gewässer und Wälder entrümpelt werden. Lehrerschaft, Schüler und Vereine könnten sehr vieles wieder gut machen, was an unserem kostbaren Wasser gesündigt wurde. Denket alle daran: Vom gesunden Wasser hängt die Volksgesundheit ab! Es ist also unsere Pflicht, daß unsere Gewässer und Wälder sauber werden und es dann auch bleiben. Unser Land hat den Ruf eines sauberen Landes. Sollte es aber nicht auch heißen können: «Besucht die Schweiz, sie besitzt noch saubere Seen, klarfließende Bäche und herliche Wälder!»

Also, die ganze Schweiz mit sauberen Gewässern und Wäldern!

Umschau

Der Vorstand des Weltbundes Katholischer Lehrer in Zug

In den Weihnachtsferien tagte im Lehrerseminar St. Michael in Zug der Conseil des Weltbundes Katholischer Lehrer (UMEC). Das Haupttraktandum bestand in der Vorbereitung des Weltkongresses der UMEC, der nächstes Jahr in Berlin stattfinden soll. Das Thema lautet: *«Katholische Schule und katholischer Lehrer im Lichte des Konzils»*. In drei zentralen Vorträgen werden *«Ideal und Idee katholischer Erziehung in der Schule»*,

«Erziehung als Entfaltung des Gewissens»

«Verwirklichung katholischer Erziehung in der Schule»

behandelt. Als Präsident leitete Prof. Dr. Fleig, Deutschland, die Tagung. Er ist als erster Laienexperte für Fragen der christlichen Schulerziehung am Konzil in besonderer Weise berufen, diesem Thema die nötige Kompetenz zu geben.

Auf dem Bild erkennt man von links nach rechts: Generalsekretär Giorcelli und Aumôner général Righetti, Rom, Herr und Frau van den Berghe, ehem.



Präsident, Msgr. Kunz, Zug, Generaltrésorier Shell, London, Prof. Fleig, Mlle McGuigan, Schottland, zwei Sekretärinnen, M. Tarboschi, Trieste, B. Schulte-Mattler, Deutschland, J. J. Poncin, Niederlande, Msgr. Mittelstedt, Wien, Maria Schmidt, Deutschland.
K.

Eine dringende Gegenwartsaufgabe

ist die Heranbildung einer leiblich-geistig-seelisch gesunden Jugend. Die-

sem Schul- und Erziehungsproblem war der *urschweizerische Lehrerbildungstag vom 15. Mai 1965* in Brunnen gewidmet, den die Sektion Urschweiz des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen organisiert und den das Erziehungsdepartement Schwyz zusammen mit den andern urschweizerischen Erziehungsdepartementen ermöglicht und zu dem auch die kantonalen Lehrerverbände eingeladen hatten. Die Initiative war vom unermüdlichen Lehrer A. Auf der Maur ausgegangen und der Kursnachmittag von der Brunner Lehrerschaft

insgesamt präzis vorbereitet worden. Dem wichtigen Kurs, der in der festlichen Aula des Brunner Kornmattschulhauses stattfand, opferten an die 400 Lehrerinnen und Lehrer und etwa 200 Seminaristinnen und Seminaristen ihren freien Nachmittag. Die musikalische Umrahmung gaben in vollendet Form das Trio Direktor Albrecht, Dr. Bösch und Fräulein Steiner, und der Seminarchor des Theresianums und schließlich das von einer Rickenbacher Musikgruppe begleitete Appenzeller Landsgemeindelied.

Die leitenden Mitglieder des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen aus den verschiedenen deutsch- und westschweizerischen Kantonen gaben wiederholt ihrer freudigen Überraschung Ausdruck, mit welchem wachen Verantwortungssinn die urschweizerischen Erziehungsdirektionen das Anliegen des Kurses sich zu ihrem eigenen Anliegen gemacht haben. In seinem kraftvollen Grußwort hob der Schwyzer Erziehungschef *Landesstatthalter Josef Ulrich* die Bedeutung des Kurses in Initiative, Thema und in seiner Notwendigkeit klar hervor. Als *Rektor Dr. Ludwig Räber OSB, Einsiedeln*, im ersten Referate darlegte, welche schwere Aufgaben uns die unaufhaltsam kommende Zukunft stellt, welche Gefahren uns bedrohen und wie allzulein im Verhältnis die Zahl der Wissenden und Sich-Engagierenden oft zu sein scheint und ist, da riß es die Zuhörer geradezu zum Entschluß mit, wenigstens persönlich alles zu tun, um die Jugend mit Kraft und Energie und Hingabe für diese Zukunft zu stählen. *Fürsorger P. Zwicker, Zürich*, der Präsident des Schweiz. Vereins der Fürsorger für Alkoholgefährdete, zeigte im zweiten Vortrag die erschütternde Wirklichkeit, die er tagtäglich erlebt, und legte dar, wie ratlos oft die verantwortlichen Erzieher in dieser Situation dastehen und wie gefährlich der Gesellschaftsdruck den Jugendlichen in den Alkoholismus hineinreißt und wie es mehr Lehrkräfte, Geistliche und Erwachsene als Vorbilder der Jugend braucht, die wirklich ihres Bruders Hüter sein wollen.

In einem dreiviertelstündigen *Podiumsgespräch* wurde das ganze Problem in die Beleuchtung durch die Praktiker gesetzt. Das Gespräch führten Seminar-direktor Dr. Bucher, Rektor Dr. Ludwig Räber, Major Karl Bolfing, Kantonsrat Josef Schelbert vom Kantonal-

schwyzerischen Fürsorgeamt, Sr. Bonaventura Egli, Inspektorin der urnerischen Hauswirtschaftsschulen, der Zürcher Fürsorger P. Zwicker, der Zentralpräsident der SVALUL Sekundarlehrer E. Strelle, Polizeiwachtmeister Baruffol, Leiter des schwyzerischen Verkehrsunterrichtsdienstes, und der Berichterstatter als Gesprächsleiter. Eindeutig wurde es klar, daß die Schule auf keinen Fall an diesem Problem der seelisch-geistigen-leiblichen Gesundheit der Jugend und am Problem deren Schutzes vorbeigehen darf, wie sehr die Schule aber auch der Mithilfe durch die Familie und besonders auch einer entschieden vermehrten Mithilfe des Staates und nicht zuletzt auch eines vermehrten Beispiels auch der Politiker bedarf. Daß in dieser Zeitlege nun aber oft vier Fünftel gerade der Akademiker wegen ihres Wohlstandes und ihrer Berufssaturiertheit sich an diesem Engagement nicht beteiligen und nichts beitragen, wurde deutlich festgehalten und bedauert. Die dringende Aufgabe kann nur gelöst werden, wenn einerseits die Pädagogen, Fürsorger und abstinente Kräfte zunehmen, die dem Problem ihre wachste Aufmerksamkeit zukommen lassen, und wenn anderseits möglichst viele verantwortungsbewußte Kräfte aus allen Lehrerkreisen tatkräftig mitwirken bei der Schulung, Erziehung und beim Schutze der Jugend in diesen Belangen. Nur so sichern wir die Zukunft auch unseres eigenen Volkes. Leider war die Zeit allzurasch vorbei, so daß die eigentlichen schulpraktischen Wegweisungen weithin der schriftlichen Orientierung durch die Beiträge in der Unterrichtsmappe, die allen Teilnehmern gratis abgegeben wurde, durch die kommenden Unterrichtsblätter der SVALUL und durch die kantonalen Lehrerverbände und Sektionen überlassen werden mußte.

In einem an Erfahrungen reichen und manhaft-väterlichen Schlußwort zeigte *Regierungsrat Josef Müller*, der Präsident des urnerischen Erziehungsrates, wie die Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen die gezeichnete Aufgabe erfüllen können, aber wie sehr das ganze Volk und unsere Zukunft auf diesen ernsten Einsatz aller Lehrer und Lehrerinnen für eine verzichtstarke, opferbereite, frohe, gesunde Jugend angewiesen sind. Es war das allseitige Urteil, daß dieser Brunner Lehrerbildungskurs von großer Bedeutung war und bleiben soll.

Wer bin ich?

Lange Zeit wußte ich es selber kaum noch, denn ich hütete mich fast ängstlich, danach zu fragen. Ich bin doch wer. Ich habe doch einen Namen, dachte ich anfänglich. Jeder hat doch einen Namen, auch in Rußland, meiner Heimat. Aber dort wurde mir im Jahr 1918 auf einer roten Kommandantur eines Tages eine Nummer auf den Rücken geheftet. Ich war noch sehr jung, kaum 17jährig. Und nachdem ich in einen Lastwagen verladen und zur Zwangsarbeits in die sibirischen Wälder deportiert worden war, existierte ich dort 21 Jahre lang eben nur noch als Nummer.

Meine Beine sind in Sibirien geblieben – und noch einiges mehr. 40 bis 50 Grad Kälte sind schließlich keine Kleinigkeit, auch wenn man sich jeden Lumpen, dessen man habhaft werden kann, um Hosen und Stiefel wickelt. Es war nicht ganz leicht, mich meines Namens zu entsinnen, als man mich nach diesen 21 Jahren dann statt auf zwei Beinen mit zwei Gummiflossen endlich in die «Freiheit» aussetzte. Ein Krüppel ist schließlich kein D-Zug. Und so brauchte ich mehr als zehn Jahre, bis ich mich nach der Manschurei durchgeschlagen hatte. Nach dem Einmarsch der Roten Armee gab es auch dort keine Bleibe. Es gelang mir, nach Hongkong zu entkommen. Im Laufe von achtzehn Jahren reifen so allerhand Illusionen in einem. Man rutscht Tag für Tag in die Büros der überseeischen Auswanderungskommissionen. Man hofft, daß es auch für unsere noch irgendwo in der Welt einen neuen Anfang, ein menschenwürdiges Dasein geben könnte. Man ist ja erst 56jährig. Aber die Herren und Damen dieser Regierungskommissionen wurden nur von Tag zu Tag nervöser, wenn sie mich in dem Loch der aschfarbenen Menschenschlangen, die sich vor ihrem Bürotisch staute, auf dem Boden entdeckten. Zuerst haben sie mich noch freundlich getröstet: «Im Augenblick nehmen wir nur gesunde Berufsleute. Später vielleicht auch andere. Verlieren Sie nicht den Mut. Hoffen Sie auf Gott.» Dann wurden sie immer ärgerlicher, ließen mich erst gar nicht mehr zu Worte kommen und es hieß: «Der Nächste bitte!» Ich sah ein, daß ich für keine dieser Regierungskommissionen jemals zur begehrten Importware zählen würde.

Im Torbogen des Catholic Center, in

einer der belebtesten Geschäftsstraßen Hongkongs, wo sich tagsüber ganz gut betteln und nachts auch schlafen ließ, fragte mich eine Dame eines Tages, ob ich in die Schweiz auswandern wolle. Die Schweizerische Caritaszentrale wolle mich dort in einem Heim unterbringen und für mich sorgen. Ich glaubte nicht daran, bis man mich eines Tages ins Flugzeug hob und dann in Kloten mit einem herzlichen Willkomm in Empfang nahm. An die Beinprothesen, die mir die Caritas bald darauf anfertigen ließ, kann ich mich bei bestem Willen nicht gewöhnen. Auf meinen Gummiflossen fühle ich mich sicherer. Im Heim und im Dorf, in dem ich nun lebe und mich bei den Bauern der Umgebung sogar noch ein wenig nützlich machen kann, hat man sich ebenfalls an meinen Anblick gewöhnt. Und das empfinde ich als das absonderlich Schönste von allem: Daß eigentlich nichts mehr absonderlich an mir zu sein scheint, daß ich mich wiederum wie ein vollwertiger Mensch geachtet und geliebt weiß und mich deshalb in meiner neuen Heimat recht wohl fühle. Ich bin zwar ein Zeugnis unsäglicher Leiden, aber auch ein Zeugnis dafür, daß Caritas auch aus den Trümmerhaufen zerstörter Hoffnungen neues Leben zu wecken vermag. Wer keine Liebe erfährt, verkommt – wer keine Liebe übt, verkümmert. Das habe ich vom Leben gelernt. Und das ist nicht wenig. Und ich bin nur einer von vielen. Die Caritas ist aber nicht eine Organisation, die aus sich selbst lebt. Sie hat nur die Kraft zur Hilfe, die Sie alle ihr geben. Sie bedarf nebst der wachen Herzen der einzelnen und der Organisation auch des leidigen Geldes als Voraussetzung für ihre Arbeit. Was können Sie tun?

Schweizerische Caritaszentrale
Luzern, Postcheck 60-1577
Flüchtlingshilfe

Die schweizerischen Bischöfe
empfehlen auch die diesjährige Flüchtlingssammlung der Schweiz. Caritaszentrale und entbieten allen Spendern
Gruß und Segen (mit den Unterschriften).

Kaderschulung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (CAGEF)

Nachdem im April 1964 eine erste Kurswoche stattgefunden hatte, ist nun dieses Jahr um die gleiche Zeit der

zweite Teil durchgeführt worden. Und zwar in zwei parallelen Gruppen: eine in Bern, die andere in Zürich. Die Teilnehmer waren wiederum die gleichen (Ärzte, Sozialarbeiter, Pfarrfrauen, Fürsorgerinnen, Pfarrer, Lehrer, Leiter von Elterngruppen usw.), und die Konfessionen gemischt. Zwischen dem 1. und dem 2. Kursteil hatten alle die Pflicht, ein großes Werk über Jugendpsychologie gründlich durchzuarbeiten und außerdem eine schriftliche Arbeit abzuliefern. Einzelne Teilnehmer konnten überdies bereits Erfahrungen im praktischen Einsatz sammeln.

Die CAGEF bezweckt bekanntlich, mittels praktischer Maßnahmen in interkonfessioneller Zusammenarbeit die christliche Gestaltung von Ehe, Familie und Erziehung zu fördern. Seit 1955 führt sie Studentagungen durch. Der Zweck der beiden Kurse bestand nun darin, allen geeigneten Persönlichkeiten, die sich für die Aufgabe der Geschlechtserziehung der Kinder an Schulen, in der Gemeinde usw. sowie für das Problem der eheerzieherischen Elternschulung interessieren, eine Grundausbildung zu vermitteln. Wie schon letztes Jahr, so waren auch diesmal wieder die fünf Kurstage vorbildlich organisiert.

Neben der eigentlichen und notwendigen Instruktion fand sich immer wieder genügend Zeit für die so wichtige Diskussion im Plenum oder dann in kleinen Gruppen. Äußerst wertvoll waren ganz besonders die Begegnungen zwischen Kursteilnehmern außerhalb der eigentlichen Arbeit: Es bot sich manche Gelegenheit, im Sinne und Geiste einer echten ökumenischen Kontaktnahme Gespräche über allerlei Spezialfragen anzuschneiden. Dabei zeigte sich wie schon letztes Jahr, daß gerade das Gebiet der Erziehung zu einer sauberen Geschlechtlichkeit, zu einer christlichen Haltung im Ledigen- und Ehestand für eine fruchtbringende Aussprache zwischen den beiden christlichen Konfessionen durchaus geeignet ist. Die Atmosphäre der Gespräche war deshalb ausgezeichnet: Nicht nur konnten bestehende Mißverständnisse abgebaut werden, sondern es öffneten sich auch wertvolle Ausblicke in Richtung auf ein gegenseitiges Verständnis; überdies in Richtung auf Anliegen, die uns Christen gemeinsam bewegen und die für beide Konfessionen die gleiche Dringlichkeit besitzen. – In der eigenen Familie und in der Beratung anderer haben wir alle

eine große Verantwortung übernommen: Von uns hängt es ab, wie die Erwachsenen von morgen ihre Lebensprobleme bewältigen werden!

Zu den in der zweiten Kurswoche behandelten Themen einige Stichworte: Jugend im Lichte der Bibel und Theologie (Pfr. Gutknecht); Remplein-Kolloquium (Dr. Harnik); Bewußte und unbewußte Faktoren bei der Partnerwahl (Dr. Harnik); Pädagogik (Dr. Gögler); Jugend im Lichte des ZGB und STGB (Dr. Olgiati); Ehekunde (Dr. Bovet und Prof. Sustar); Ehepathologie (Dr. Bovet); Die Mischehe (Pfr. Dr. Rüsch und Prof. Sustar); Geburtenregelung, Abortus, Kinderlosigkeit (P. D. Dr. Hauser und Pfr. Hofmann). Außerdem: Prof. Dr. Weber); Unerwünschte Schwangerschaft, uneheliche Mutterschaft (Frau Dr. Mall); Hygiene, Psychohygiene, Eugenik (Dr. Trachsler); Der Ledigenstand (Dr. Gögler); Budgetberatung, Aussteuer und Wohnungsfrage (Frau Hosang); dazu kam ein Filmbesuch mit anschließender Diskussion in Gruppen sowie ein ausgiebiges Gespräch im Plenum über Zeitung und Reklame (mit vorangehender Vorbereitung in Gruppen).

Dem Vorstand der CAGEF, ganz besonders aber ihrem Präsidenten, Dr. med. B. Harnik, gilt unser großer Dank für den Mut, daß diese Kaderschulung durchgeführt wurde, und überdies für die ausgezeichnete organisatorische Vorbereitung der beiden Kurswochen 1964 und 1965. Wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß diesem wirklich überzeugenden Beginn weitere ähnliche Wochen folgen werden und daß vor allem der Kreis der Interessierten immer mehr wachsen möge.

Dr. René Schmeitzky-Heß

«Sind die Lehrpläne nicht jetzt schon überladen?»

fragt sich ein Lehrer. «Ist das nicht viel von der Schule verlangt?» schreibt eine Zeitung in Bern. – Könnte aber nicht manches ohne viele Extrastunden oft fruchtbarer ganz am Rande vermittelt werden, wenn der *Unterricht mit mehr Beziehung zum heutigen Leben und zu den höhern Ordnungen erteilt würde?* Eine lebensnahe Ausbildung der Lehrer müßte aber schon in den höhern Bildungsstätten beginnen. Auch würde das ein vermehrter Kontakt der Lehrer-

schaft mit den Eltern und mit Personen aus Wirtschaft und Politik bedingen. Die Schule muß gar nicht alles selbst tun. Wenn wir aber eine vermehrte Beratung erwarten, so denken wir auch an

eine Übersicht über geeignete private Weiterbildungsmöglichkeiten. Fehlt es aber nicht oft auch hier an einer genügenden Koordination?

Klettgauer junge Berufstätige

strafferer Zusammenarbeit aller Verantwortlichen.

Nach Erledigung der üblichen vereinsinternen Angelegenheiten ergriff H.H. Schulinspektor Dr. Franz Stark das Wort, um über seine nunmehr 19-jährige Erfahrung als kantonaler Schulinspektor «Bericht und Rechnung» abzulegen. H. H. Dr. Stark hat als Laieninspektor von allem Anfang an dem glücklichen Grundsatz gehuldigt, selbst zu lernen und der Lehrerschaft Vertrauen entgegenzubringen, um sich selber das nötige Vertrauen zu sichern. Diesem Umstand war es denn auch zu verdanken, daß während all dieser Zeit ein besonntes Verhältnis zwischen Inspektorat und Lehrerschaft bestand. Als Vater und Berater hat er sich nicht trockenen Visitationsberichten verschrieben, sondern in mündlicher Aussprache dieses Vertrauen zu vertiefen versucht und damit auch seiner Herzenssache, der Jugend und ihrer Zukunft zu dienen, Ausdruck zu verleihen. Erfreuliche Erfolge im Bereich des Schulischen tragen denn auch die «Handschrift» unseres Schulinspektors. Wir erinnern an die Besoldungskämpfe der Lehrerschaft, ans neue Schulgesetz, an den Ausbau unserer Sekundarschule und neuerdings wieder an die zum großen Teil geglückten Ausbaubestrebungen unseres gesamten Schulwesens, um nur einige wenige Meilensteine zu nennen.

Der wirklich vielseitigen Erfahrung des Schulinspektors entsprang aber auch die vielleicht da und dort schon aufgetauchte Feststellung, daß die Frage eines Laien- oder Dachinspektors mit der Zeit akut werden dürfte. H. H. Dr. Stark gab denn auch unumwunden zu, daß die große Beanspruchung des heutigen Amtsinhabers als Priester und Seelsorger, als Historiker (Mitarbeiter am Geschichtswerk Innerrhodens) und Unterrichtslehrer keinen vollwertigen Einsatz im Dienste der Schule erlaube, es sei denn, man sorge für eine weitere Kraft in der «Familie» unserer stark beanspruchten Ortsgeistlichkeit!

Im Anschluß an dieses lehrreiche Referat würdigte auch Erziehungsdirektor Carl Dobler die Tätigkeit des kantonalen Schulinspektorats, ermahnte die Lehrerschaft zum vollen Einsatz und zur Überprüfung des Lehrplans unserer Volksschulstufe im Sinne der Anpassung an die nunmehr veränderten Verhältnisse und Zeitnotwendigkeiten. H. H. Pater Fintan, Landwirtschafts-

Aus Kantonen und Sektionen

URI. Lehrerkonferenz. Einmal mehr ist die Lehrerschaft in der Aula des Hagenschulhauses zu Gast und pflegt Weiterbildung, die sich fruchtbringend auswirken wird in allen Schulstuben. Nach der präsidialen Begrüßung an die Herren Gäste und die große Zuhörerschaft gibt der Vorsitzende Kenntnis von der Notwendigkeit, mit einer neuen Vorlage einer Besoldungsregelung an den hohen Erziehungsrat zu gelangen, weil wir seit einiger Zeit immer mehr unter das schweizerische Mittel abrutschen. Mit einiger Skepsis nehmen die Kollegen der Oberstufe die Verordnung auf, daß alle Schüler der 6. und 7. Klasse eine obligatorische Schlußprüfung zu bestehen haben.

Methodiklehrer Karl Bolting, Schwyz, referierte dann anschließend über die Rechtschreibmethode und die modernen Reformbestrebungen, die dringend nötig sind. Am Nachmittag kamen die bewährte alte Schule und das Nützliche der neuen technischen Unterrichtsmittel zum Wort und zur Erörterung. Viele Anregungen wurden uns auf den Heimweg gegeben und diese werden mithelfen, daß wir dem Schüler zu einem guten, fehlerfreien Schreiben in der Muttersprache verhelfen können.

Die Kollegen der Sekundar- und Abschlußklassen hörten am Vormittag ein ausführliches Referat von Ing. G. Baldissera über den Gewässerschutz im Lande Uri. Der Nachmittag war reserviert für einen Lehrausgang in die moderne Kläranlage Altdorf, wo anhand der bestehenden Anlage der Chef des Altdorfer Bauamtes, Denzler, in die technischen Funktionen der Wasserreinigung eine lehrreiche Lektion hielt.

r.

APPENZELL. Die Frühjahrs- oder sogenannte Examenkonferenz der Lehrerschaft vom 26. April, die wiederum mit frohen Liedern des Lehrergesangsvereins unter Leitung von Sekundarlehrer G.

Wettstein umrahmt wurde, befaßte sich notgedrungen mit rein schulischen Dingen, um die im Verlaufe dieses Frühjahrs verschiedener Umstände wegen aufgeworfenen Probleme im Sektor Schule und Erziehung ins richtige Licht zu rücken. Mit besonders herzlichem Gruß ward Erziehungsdirektor und Landammann Carl Dobler willkommen geheißen, der es sich zur Pflicht machte, die Tagungen der Lehrerschaft mitzutragen zu befruchten, um so sein großes Interesse für alle schulischen Belange unter Beweis zu stellen. Des weiteren begrüßte der Vorsitzende, Lehrer Josef Dörig jun., all die neuen Gesichter im innerrhodischen Lehrkörper und wünschte diesen neuen Kräften Glück und Segen im Dienste unserer lieben Jugend. Ein besonders nettes und wohlverdientes Kränzchen der Gratulation und des Dankes ward Fräulein Sophie Kuriger gewunden, die mit dem 70. Geburtstag gleich auch das seltene 40jährige Dienstjubiläum als Lehrerin an der Unterschule Steinegg feiern konnte. 40 Jahre Arbeit im «steinigen Weinberg» der Schule! Welch eine Unsumme von nervenzerreibender Kleinarbeit und welch freudige Einsatztreue!

Leben und Werk der kürzlich von uns Geschiedenen – alt Lehrer Karl Wild und ehrw. Sr. Hildegard Okle – fanden die entsprechende Würdigung und ein stilles Gedenken in verdankendem Gebet.

Nicht zuletzt wurden auch die Bestrebungen auf dem Gebiete des dringend notwendigen Ausbaus unseres Primarschulwesens gewürdigt und der ebenso bedeutungsvollen Elternschulung das Wort gesprochen. Die heute in der Schule vermehrt spürbaren Schwierigkeiten – Reizüberflutung der Jugend, Mangel an Konzentrationsvermögen und Selbstdisziplin usw. – alarmieren alle am Wohl der Jugend interessierten Kräfte und mahnen zu